

Diese Textzeile ist dem
Gregorianischen Choral
«Messe zum Kirchweihfest»
entnommen, der um 920
in der Benediktinerabtei
St.Gallen entstand.

**HIER IST
GOTTES
HAUS UND
DAS TOR
ZUM
HIMMEL**

**DIE ABTEI PFÄFERS 731 – 1838
MONASTERIUM FABARIENSE**

GRÜNDUNG, HOCHBLÜTE

I.

Die einzige Quelle, die ein genaues Datum zur Gründung überliefert, ist die Chronik Herrmanns des Lahmen (1013-1054) von Reichenau, worin zum Jahr 731 folgender Eintrag zu finden ist: «Es sind drei Klöster, Altach, Murbach und Pfäfers, mit Brüdern aus der Reichenau ausgestattet worden, wobei je zwölf zu den einzelnen Klöstern abgeordnet wurden und ebenso viele auf der Reichenau zurückblieben ...»

II.

Pirmin, der Gründer des Bodenseeklosters Reichenau, hat zwar dem neugegründeten Kloster Pfäfers anfänglich Hilfe geleistet, er selbst war aber nie in Pfäfers.

III.

Pfäfers gehörte zu den berühmten Klöstern des Frühmittelalters. Es stand an der Spitze der drei churrätischen Männerklöster: Pfäfers, Disentis, Münstair.

IV.

Rund 100 Wohltäter und Freunde sind in den Verbrüderungslisten des Liber Viventium verzeichnet, die mit materiellen Dotierungen oder Schenkungen dem Kloster zu Reichtum verhalfen; allen voran das Churer Geschlecht der Victoriden.

GRÜNDUNG

Zeitgleich mit Murbach (Elsass) und Niederaltaich (Bayern) wurde das Kloster Pfäfers am Ausgang des Taminatals gegen das Rheintal gelegen, im Jahre 731 gegründet. Die ersten Mönche kamen aus der Inselabtei Reichenau (Bodensee). Auf's Jahr genau datierbar gelangte das Kloster Pfäfers durch Abt Adalbertus als Teilnehmer der Synode von Attigny im Jahre 762 erstmals in die Urkunden. Unter den vierundvierzig geistlichen Würdenträgern, welche die Beschlüsse der Synode unterzeichneten, findet sich an der vierzigsten Stelle der erste Abt von Pfäfers: «Athalbertus abbas de Fabarias». → I.

BEDEUTUNG DES NAMENS

Der Name «Pfäfers» stammt aus dem Lateinischen und bedeutet: Bohnenacker. Er setzt sich aus den beiden Wörtern faba = Bohne und éras = bebautes Land zusammen. Ob die Form des ovalen Bergrückens zwischen Bovel und Wartenstein Anlass zu diesem Namen bot?

LEGENDE UM DEN HEILIGEN PIRMIN

Pirmin als Klostergründer kommt in der Pfäferser Tradition erstmals im 13. Jahrhundert vor und wird später in Sage und barocker Geschichtsschreibung ziemlich detailliert dargestellt. → II.

KATHOLISCHER MÖNCHSORDEN DER BENEDIKTINER

Pfäfers stand in der klösterlichen Tradition der Benediktiner. Diese hatten ihren Namen vom heiligen Benedikt von Nursia (480–547), dem Vater des abendländischen Mönchtums. In Monte Cassino (Italien) verwirklichte er das Ideal eines Klosters, in dem der Mönch Gott suchte in der Nachfolge Christi, in der Gemeinschaft und unter der Leitung des Abtes. Seine Regel setzte sich im 8. und 9. Jahrhundert weitgehend durch und gab den Klöstern das benediktinische Gepräge. Wesentlich im Benediktinerkloster waren der lateinische und gregorianisch gesungene Gottesdienst, das tägliche Konventamt und der Psalmengesang zu den verschiedenen Tageszeiten. → III.

FRÜHE KLOSTERGESCHICHTE – HOCHBLÜTE

Gesicherte Grundlagen für die Erforschung der frühen Klostergeschichte bestehen seit der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, in welcher Zeit der «Liber Viventium» (Memorialbuch der Abtei) angelegt wurde; er enthält eine Fülle von Zeugnissen zur Pfäferser Klostergeschichte bis ins Spätmittelalter. Er ist der Beweis für einen grossen, stark klerikalisierten Konvent, der nach überlieferten Listen bis zu 70 Mönche zählte und über ein blühendes kulturelles Leben verfügte. Der Abtei wurden 861 Immunität und Königsschutz verliehen. Pfäfers verfügte schon damals über einen beachtlichen, weitgestreuten Güterbesitz, der von Ragaz über Rankweil bis ins heutige Baden Württemberg, von Walenstadt bis Wetzwil ZH und von Untervaz bis nach Casaccia im Bergell reichte. Als äusserste Positionen sind Besitzungen in Morter im Vintschgau und Nals im Etschland (Südtirol) zu vermerken.

Die Fabaria war kein isoliertes Gebetszentrum. Sie hatte einen weittragenden politischen und kulturellen Einfluss und pflegte regen Kontakt mit dem Süden, wo sie mit dem Kloster Ciave ob Lecco verbrüdet war. → IV.



1



2



3

1 **Die Legende** hält den Wanderbischof Pirmin für den Gründer des Klosters. Sie erzählt: Auf Geheiss des Abtes Pirmin wurde ein Bauplatz in der Nähe von Marschlins gewählt. Arbeiter hatten bereits mit dem Fällen der für den Bau nötigen Bäume begonnen, da verletzte sich beim Zurichten eines Baumes ein Zimmermann schwer am Bein. Aus dessen Wunde floss Blut auf die Holzspäne, die der Zimmermann abgeschlagen hatte. Nun erschien eine schneeweisse Taube, nahm einen der blutigen Späne in den Schnabel, flog damit auf einen benachbarten Hügel und liess ihn neben einer mächtigen Tanne fallen. Pirmin folgte der Taube und liess das Kloster an eben jener Stelle erbauen. Die fliegende Taube mit dem Span im Schnabel wurde das Wahrzeichen des Klosters und schmückt seither das Wappen der Abtei.

2 **Fürstabtei Pfäfers** Älteste Darstellung des Klosterbezirks von 1628.

3 **Pfäferser Klosterwappen** Im roten Feld die weisse, fliegende Taube mit dem blutbefleckten Holzspan im Schnabel, darüber die Mitra, begleitet von Stab und Schwert, den Symbolen kirchlicher und weltlicher Macht.

ORDENSBRÜDER

I.

In der Mönchsgemeinschaft der Benediktiner zu leben bedeutete, der Liebe zu Christus nichts vorzuziehen und sich in Demut, Enthaltensamkeit, Schweigsamkeit, Disziplin zu üben. Sämtliche Bereiche des klösterlichen und spirituellen Lebens wurden durch die Benediktusregel definiert, die im 6. Jahrhundert durch den heiligen Benedikt von Nursia erstellt wurde und 73 Kapitel umfasst. Sie verpflichtete jeden Mönch zu den sieben Stundengebeten pro Tag, den sogenannten «Horen»:

03.00 Uhr Prim
06.00 Uhr Laudes
09.00 Uhr Terz
12.00 Uhr Sext
15.00 Uhr Non
18.00 Uhr Vesper
21.00 Uhr Komplet
00.00 Uhr Matutin

Über persönlichen Besitz verfügte keiner der Benediktinermönche. Lediglich die eigenen Kleider, Socken und Schuhe, ein Überwurf für die Arbeit, Messer, Nadel, Tuch und Schreibtafel (später Schreibzeug) standen ihnen zur Verfügung.

ÄBTE UND MÖNCHE

Jeder Mönch legte sein Versprechen (die Profess) auf sein Kloster ab, wodurch er gelobte, für immer in der Klostersgemeinschaft zu beten, zu arbeiten und Gott zu verherrlichen. Wie aus den Listen des Liber Viventium selbst zu entnehmen ist, war Pfäfers vom Namensbestand der Mönche her ein vorwiegend romanisches Kloster. Ab der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts finden wir dann meist Äbte mit deutschen Namen. → I.

VOLLSTÄNDIGE ÄBTELISTE DES KLOSTERS PFÄFERS

Adalbertus vor 762	Konrad von Zwiefalten 1206-1217
Gibba vor 762	Ludwig von St.Gallen 1220-1232
Anastasius vor 762	Hugo von Villingen 1241-1244
Adalbertus vor 762	Rudolf von Bernang 1253-1263
Lupicinus vor 762	Konrad von Wolfurt 1265-1277
Vicentius nach 762	Konrad von Ruchenberg 1282-1324
Marcianus nach 762	Eglolf von Wolfurt 1327-1330
Bercautius nach 762	Hermann von Arbon 1330-1361
Crispiovor 840	Johann von Mendelbüren 1362-1386
Silvanus 840-861	Burkhard von Wolfurt 1386-1416
Augustanus nach 861	Werner von Reitnau 1416-1435
Vitalis 877	Willhelm von Mosheim 1435-1445
Victor 9. Jh.	Niklaus von Marmels 1438
Johannes 9.Jh.	Friedrich von Reitnau 1447-1478
Salomon 905-919	Johannes Berger 1478-1483
Waldo 920-949	Georg von Erolzheim 1483-1488
Erembreht 950	Melchior von Hörnlingen 1489-1506
Enzelinus 958	Willhelm von Fulach 1506-1517
Maiorinus 972	Johann Jakob Russinger 1517-1549
Alawicus 973-997	Rudolf Stucki 1549-1564
Eberhardus 997-1000	Fridolin Tschudi 1565-1567
Gebene nach 1000	Johann Jakob von Mosheim 1568-1570
Hartmannus 1020-1030	Heinrich Weidmann 1570-1574
Salomon 1032-1040	Ulrich (von) Roll 1574-1575
Pirthelo 1050	Bartholomäus Spiess 1575-1584
Immo 1064-1067	Johannes Heider 1587-1600
Odalrichus 1067	Michael Saxer 1600-1626
Syfridus vor 1100	Jodok Höslin 1626-1637
Ruodpertus vor 1100	Beda Fink 1637-1644
Hesso vor 1100	Justus Zink 1645-1677
Marcuardus um 1100	Bonifaz Tschupp 1677-1706
Wernherus vor 1110	Bonifaz zur Gilgen 1707-1725
Geroldus 1010-1116	Ambros Müller 1725-1738
Werichinus 1125	Bonifaz Pfister 1738-1769
Wicrammus 1127-1139	Benedikt Bochsler 1769-1805
Heinricus 1155-1158	Joseph Arnold 1805-1819
Rudolfus 1161	Plazidus Pfister 1819-1838
Svikerus 1182	
Hupoldus 1200	



4



5



6

4 **Liste der Reichenauer Mönche um 880.**
Auszug aus dem Liber Viventium.

5 **Äbte**liste, die den ersten Abt des Klosters Pfäfers erwähnt. Auszug aus dem Liber Viventium.

6 **Pfäferser Mönche des Mittelalters** Von links nach rechts, oben: Albert von Schellenberg, Abt Johannes von Mendelbüren, Abt und Bischof Hartmann von Planaterra, Dekan Rudger von Montfort, Propst Eglolf von Wolfurt, Kustos Ulrich von Müllinen. Mitte: Konrad de Marmels, Hermann von Schönstein, Fintan, Ulrich Schenk, Burkhard de Sieberg. Unten: Eglolf von Heimenhofen, Heinrich von Wochen.

MACHT, EINFLUSS

I.

Jedem Mönch stand zusätzlich zu den zwei gekochten Speisen täglich ein reichlich bemessenes Pfund Brot und eine Hemina (altes römisches Hohlmass von 0.274 Liter) Wein zur Verfügung. Denjenigen Ordensbrüdern, welche aus eigener Kraft auf den täglichen Wein verzichten konnten, wurde ein ganz besonderer Lohn dereinst im Himmel versprochen.

Während den Mahlzeiten im Konvent herrschte stets grösste Stille. Es war kein Flüstern zu hören, nur die Stimme des Tischlesers, der aus den Evangelien oder aus der Benediktusregel vorlas.

KLEIDUNG UND VERPFLEGUNG

Das Ordensgewand der Benediktiner hiess «Habit». Es bestand aus dem Grundkleidungsstück (Tunika), das mit einem Ledergürtel (Zingulum) zusammengehalten wurde, und dem Überwurf mit Kapuze (Skapulier). Zu dieser Normalkleidung kam für den Gottesdienst der Chormantel, die grosszügig geschnittene «Kukulle» mit sehr weiten Ärmeln. Die Farbe des Habits war schwarz; im Mittelalter wurden die Benediktiner daher als die «Schwarzen Mönche» bezeichnet.

In einem bemerkenswerten Dokument wurden von Abt Gerold (1110-1116) die Verordnungen für Gottesdienst, Verpflegung und Bekleidung der Mönche schriftlich fixiert. Es wurden darin die Zuteilung von Brot, Käse und Wein und die zusätzlichen Rationen an den höheren Festen genau festgehalten. Als Speisen wurden sonntags, dienstags und donnerstags Fleisch vorgesetzt, freitags, wie auch an Sonntagen, Montag, Mittwoch und Freitag der Fastenzeit, frische, wenn vorhanden, oder getrocknete Fische. Am Aschermittwoch gab es ein Essen aus Bohnen, Fischen, Hirse und, wenn vorhanden, Kastanien. An Ostern, zur Vertreibung der durch das Fasten entstandenen schlechten Laune, eine kräftige Specksuppe. → I.

MITTEL, VERWALTUNG DER GRUNDHERRSCHAFT

Neben den ordentlichen Einnahmen aus den Besitztiteln (Zinsen aus Fronhöfen), inkorporierten Pfarreien und Zehnten flossen der Abtei auch Mittel aus dem Badebetrieb in der Taminaschlucht zu. Dieser nahm einen stetigen Aufschwung. Bei der Grundherrschaft vertraten die Villici (Leiter der Fronhöfe) den Abt bei Gericht und in der Verwaltung der einzelnen Höfe. Sie waren unter genauer Fixierung ihrer Rechte und der Rechte der sozial differenzierten Untertanenschaft in den Pfäferser Meierhöfen (Fronhöfen) eingesetzt.

MACHT UND EINFLUSS

An der wichtigen Verbindung des Kunkelspasses vom Rhein- ins Linthtal gelegen, erhielt das Kloster als Hospiz bald grosse Bedeutung. Es gehörte in den rätischen Machtbereich. Als aber später die Pässe und damit auch die Klöster in den karolingischen Reichsbesitz übergangen, wurde auch Pfäfers ein Reichskloster, das über bedeutenden Grundbesitz verfügte. Es war mit der Bevölkerung fast aller Gemeinden nicht nur durch persönliche Beziehungen, durch Abhängigkeiten der Bewohner, durch Güterbesitz, sondern auch durch die Seelsorge eng verbunden. Von Kaiser Lothar (Fränkisches Reich) erhielt es um 840 das Recht der freien Abtwahl und war seither neben der Bischofsstadt Chur kirchlicher Mittelpunkt Rätiens. Später geriet es durch Schenkung an das Bistum Konstanz und die Abtei St.Gallen. Otto I. aber gab 949 dem Kloster mit Ehrebrecht wieder einen eigenen Abt und stellte die freie Abtwahl wieder her. Der grosse Einfluss des Klosters auf Pfarreien und Vogteien gab immer wieder Anstoss zu Rivalitäten und Streitigkeiten, woran die Äbte und der damalige Adel beteiligt waren und welche zu Käufen und Verkäufen, sogar zu Pfändungen, aber auch zu Neuerwerbungen führten.

Infolge der Unstetigkeit in Besitz und Leitung litten das Ansehen und die Machtstellung des Klosters. Trotzdem gelang es aber immer wieder, Privilegien und Rechte zu sichern. Viele Äbte machten sich um die Erforschung und Zugänglichkeit der berühmten Heilquellen in der Taminaschlucht verdient.



7



8

7 Das Wappenblatt der Abtei Pfäfers weist die selten lange Reihe der 77 Äbte in zwei Gruppen auf. Die erste umfasst 42 Namen und Daten aus der vorheraldischen Zeit, welche beidseits des Titels und einer Federzeichnung des Klosters aufgeführt sind. Die 35 der späteren Zeit sind nebst Namen und Daten mit den Familienwappen in eine Fensterrosette eingeordnet. Zwischen dem Titel und in den Eckpartien befinden sich die Schilder der elf Pfarreien, welche von Pfäfers aus betreut wurden. Dominant ist das Klosterwappen. Den freien Raum füllen Blattornamente in Verbindung mit der Umrandung.

8 Rechte der Abtei Pfäfers Auszug aus dem Goldenen Buch.

SIEGEL, HEILQUELLE

I.

Die Wachssiegel erscheinen vom 13. bis 16. Jahrhundert naturfarben, also in verschiedenen Brauntönen, später kommt dann gefärbtes Wachs auf, vor allem rot, grünschwartz und schwarz. Ab dem 16. Jahrhundert werden die Siegel in schützende Holzkapseln eingebettet.

II.

Am 25. Januar 1382 verlieh die Abtei Pfäfers das halbe Bad Pfäfers auf zehn Jahre seinen Leibeigenen Johannes und Walther Camauritz von Valens um einen Jahreszins von 6 Gulden.

PFÄFERSER SIEGEL

Um Rechts- und Verwaltungsgeschäfte zu beglaubigen, verwendete Abt Ludwig 1228 erstmals ein künstlerisch gestaltetes Wachssiegel. Anfänglich waren die Siegel in spitzovaler Form gestaltet. Abt Hermann von Arbon verwendete 1330 als erster ein Rundsiegel. Ab 1265 verfügte nebst dem Abt auch der Konvent über ein eigenes grosses Rundsiegel. Im 17. und 18. Jahrhundert kamen dann weitere Siegel dazu: Administratoren-, Kanzlei-, Gerichtssiegel sowie persönliche Siegel von Dekanen und Statthaltern des Klosters. → I.

HEILQUELLE IN DER TAMINASCHLUCHT

Die Therme von Pfäfers wurde Mitte des 13. Jahrhunderts durch den Klosterjäger Karl von Hohenbalken entdeckt. Erstmals im Jahre 1382 ist eine Badekonzession beurkundet, die «...Stuben, Kammern und Küchen unten im Badtobel» erwähnt. Der Zugang zum Bad erfolgte auf dem alten Weg vom Kloster Pfäfers her, von oben herab, über hängende Leitern und in den Fels geschlagene Stufen; ein steiler und schwindelerregender Abstieg. 1543 veranlasste Abt Johann Jakob Russinger den Bau einer Treppe, die den Zugang etwas erleichterte. Knapp hundert Jahre später führte Abt Jodok Höslin das warme Wasser aus der Schlucht heraus und liess davor ein hölzernes Badgebäude erstellen. → II.

9 **Papsturkunde für Pfäfers** Am 29. Januar 1116 bestätigt Papst Paschal II. die Befreiung der Abtei Pfäfers von den Bischöfen von Basel und alle weiteren Rechte und Freiheiten.

10 **Erstes Konventsiegel** Es wurde im Jahr 1265 erstmals verwendet und weist einen Durchmesser von 35 mm auf. Das Bild zeigt die auf breiter Bank thronende Muttergottes, mit grosser Krone. Sie trägt in der Rechten das Lilienzepter, auf dem linken Arm das ihr zugewandte Kind. Links ins Siegelfeld ist die liegende Mondsichel, rechts ein achtstrahliger Stern eingefügt.

11 **Grosses Siegel des Pfäferser Abtes Burkhard von Wolfurt (1386-1416)** Das Bild zeigt eine dreiteilige gotische Altararchitektur. In den drei Nischen des unteren Teils sind die Heiligen Benedikt (Ordensgründer, rechts), Pirmin (Klostergründer nach der Legende, links) und Abt Burkhard (Mitte) abgebildet. In der Mittelnische thront über ihnen die gekrönte Muttergottes. Unter der Altararchitektur befindet sich links das Stiftswappen mit der Pfäferser Taube, rechts das persönliche Wappenschild des Abtes mit dem aufgerichteten Wolfurter Wolf.

12 **Grosses Abteisiegel** Es wurde ab dem 17. Jahrhundert verwendet und weist einen Durchmesser von 48 mm auf. Das Bild zeigt den Klostergründer der Legende, den hl. Pirmin im Abtsornat. In der Rechten hält er den Stab, um den sich eine Schlange ringelt, während die Linke das Gewand vor der Brust rafft. Unten ins Umschriftband reichend ist das Halbrundschild mit der Pfäferser Taube platziert, überhöht von der grossen Mitra, durch welche schräg ein Abtstab gestellt ist.

13 **Der Kupferstich von Matthäus Merian** Er ist die älteste zuverlässige Darstellung der Pfäferser Quellschlucht. Sie zeigt Badegebäude und -einrichtungen im Jahre 1629.



9



10



11



12



13

HANDSCHRIFTEN

I.

Bücher wurden je nach Verwendungszweck an verschiedenen Orten aufbewahrt. Die Liturgischen Bücher blieben in der Kirche oder der Sakristei, also dort, wo sie täglich im Gebrauch waren. In gleicher Absicht wurden die Bücher, die man in der Klosterschule brauchte, in deren Nähe aufbewahrt. Die Klosterbibliothek im engeren Sinne enthielt die Bücher für die Meditation und das Studium der Mönche.

II.

Der Mensch des Matthäus deutet auf die Menschwerdung Christi, der Stier des Lukas auf den Opfertod Christi, der Löwe des Markus auf die Überwindung des Todes und die Auferstehung, der Adler des Johannes auf die Himmelfahrt.

Der Pfau, auf dem Arkadenbogen doppelt angeordnet, war im Mittelalter ein Symbol für das ewige Leben.

HANDSCHRIFTEN DER ABTEI PFÄFERS

Die grundlegende Vorschrift der Benediktinerregel, dass «nichts dem Gottesdienst vorgezogen werden solle» (Kap.43,3) bestimmte das mönchische Leben mit seiner Einteilung des Tagesablaufes nach den Gebetszeiten. Für diese zentrale Aufgabe der Mönche wurden reich illustrierte liturgische Bücher erstellt. → I.

Die drei künstlerisch wertvollsten der erhaltenen churrätischen Handschriften (LIBER VIVENTIUM, LIBER AUREUS, VIDIMUS HEIDER) sind zugleich auch die aufschlussreichsten Dokumente zur Geschichte der Abtei:

LIBER VIVENTIUM

Das «Buch der Lebenden» wurde um 810 als Evangelistar (Handschrift mit Evangelienlesungen) angelegt und enthält vier ganzseitige Darstellungen der vier Evangelistensymbole: Löwe, Adler, Stier und Mensch. Ab 830 wurden in die leeren Schriftbögen im Sinne eines liturgischen Gedenkbuches Listen von lebenden oder verstorbenen geistlichen und weltlichen Wohltätern eingetragen, derer man beim Gottesdienst gedachte. Vom 9. Jahrhundert bis ins Hochmittelalter wurden auch Aufzeichnungen verschiedenster Art eingetragen, darunter Inventarverzeichnisse des Kirchenschatzes, Verbrüderungslisten, Bücherverzeichnisse sowie Rechts- und Traditionsnotizen. Dadurch hatte der Liber Viventium die Funktion eines Memorialbuches des geistigen, kulturellen, religiösen und rechtlichen Lebens des Klosters. Er ist im Format 31 x 20,5 cm gehalten und umfasst 91 Pergamentblätter, die in Rätischer Minuskel (Regionaler Schriftstil mit Kleinbuchstaben, der von 770-830 ausschliesslich in Churrätien verwendet wurde) beschrieben sind. → II.



14



15



16

14 Der Löwe, Symbol des Evangelisten Markus. Ganzseitige Darstellung aus dem **Liber Viventium**.

15 Der Liber Viventium ist vorwiegend in **Rätischer Minuskel** geschrieben. Auffällig ist die charakteristische Form des t (Zeile 4 Venit) und das typische cc-a (Zeile 1 Gaudete).

16 **Viertes Bücherverzeichnis von Pfäfers** zwischen 1020 und 1030 Auszug aus dem Liber Viventium.

LITURGISCHER GESANG

I.

Der rückseitige Einband des Liber Aureus wird in einer unbekanntem Quelle aus dem Jahr 1603 wie folgt beschrieben: «... darzue ausserhalb auf des buechs deckhe, auch mit aufgehenckhten silbernen unnd vergulden figuren unnd biltnissen, des seeligen gottes gebererin unnd himmelkühnigin Mariae, sambt den 4 evangelisten beschlossen bekrefftigt unnd bestedigt, auch sunts mit gold unnd silber, auch mit edelgestein cöstlich eingefast ...».

II.

Ein Teil der mittelalterlichen Bibliothek blieb im Kloster über Jahrhunderte erhalten, bis die Manuskripte nach der Aufhebung der Abtei im Jahr 1838 in den Besitz des Kantons St.Gallen übergingen. Heute wird die Pfäferser Bibliothek mit ihren Handschriften des frühen und späten Mittelalters sowie einem neuzeitlichen Fundus im Stiftsarchiv St.Gallen aufbewahrt.

LIBER AUREUS

Die Geschichte des «Goldenen Buches» begann um 1070, als aus der Benediktinerabtei Pfäfers an einen professionellen Schreibkünstler der Auftrag zur Abfassung eines Prachtevangelistars erging, das für den liturgischen Bereich die Nachfolge des Liber Viventium bedeuten sollte. Es enthält im Stil der späten Reichenauer Buchmalerei vier ganzseitige Evangelistenminiaturen und eine grosse Anzahl von Initialen, mit Blattgold und Rankenwerk verziert. In einer späteren Phase wurden Verzeichnisse der Pfäferser Kollaturen (Pfarreien), des Besitzes, historische Texte über Ereignisse der mittelalterlichen Klostergeschichte und die bis ins 18. Jahrhundert fortgeführte Äbteliste eingetragen. Es ist im Format 28 x 19 cm gehalten, umfasst 78 Pergamentblätter und ist in Karolingischer Minuskel (Schriftform mit Kleinbuchstaben, die den regionalen Schriftstil ab 830 ablöste) geschrieben. → I.

VIDIMUS HEIDER

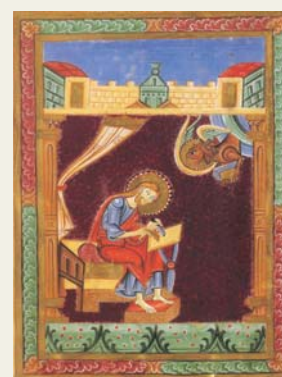
Er war als Kopialbuch der Abtei Pfäfers angelegt und entstand 1590 durch den Konventualen Johannes Heider. Er enthält in urkundlichen Kopien die wichtigsten Privilegien der Kaiser und Päpste für Pfäfers, teilweise mit deutscher Übersetzung. Durch farbige Initialen, Federzeichnungen mit Figuren, Putten, Blüten und Blättern und einer ganzseitigen Deckfarbenmalerei ist er überaus reich geschmückt. Er ist im Format 35 x 26 cm gehalten, umfasst 77 Pergamentblätter und ist in verschiedener Kalligraphie geschrieben. → II.

LITURGISCHER GESANG

Der einstimmige gottesdienstliche Gesang der römisch-katholischen Kirche geht der Legende nach auf Papst Gregor I. (ca. 540-604) zurück, der die Melodien gesammelt und autorisiert haben soll. Bis dahin wurde Musik immer nur mündlich weiter gegeben, was natürlich über räumliche und zeitliche Distanz hinweg ständige Veränderungen mit sich brachte. Die Tradition des Gregorianischen Chorals wurde vor allem in Klöstern sorgsam gepflegt. Die Klosterschüler mussten unzählige lateinische Texte auswendig lernen, dazu Tausende von Melodien, die je nach Tages- und Jahreszeiten wechselten. Um das vollständige Repertoire zu lernen, brauchte man fast ein ganzes Leben. Als dann im neunten Jahrhundert Zeichen über dem Text eingeführt wurden, die zwar nicht die genaue Tonhöhe, wohl aber den ungefähren Verlauf der Melodie andeuteten, reduzierte sich dieser Lernprozess auf rund zehn Jahre.



17



18



19

17 **Liber Aureus** Vorderer Deckel mit silbervergoldeten Einbandbeschlagen. In der Mitte: Kreuzigung; in den Ecken: Benedikt, Pirmin, Maria Magdalena, Scholastika; dazwischen: oben Papst, unten Kaiser.

18 **Am Schreibpult der Evangelist Markus** Ganzseitige Darstellung aus dem Liber Aureus.

19 **Vidimus Heider** Ganzseitige Deckfarbenmalerei Maria mit Kind und der hl. Pirmin, die Schutzpatronin und der Gründer aus der Legende, zu ihren Füßen das Wappen des Klosters und des Abtes Johannes Heider.

NACHBLÜTEZEIT

I.

Die linienlosen Neumen, wie man sie in Pfäfers benutzte, gaben weder Tonhöhe noch Intervalle genau an. Sie brachten zwei Unannehmlichkeiten mit sich: einerseits war eine mehrjährige Lehrzeit nötig, bis der Mönch den Chorgesang beherrschte und alle Melodien der liturgischen Offizien kannte, andererseits war es nicht möglich, neue und unbekannte Melodien ab Blatt zu singen. Die neue Notation auf Notenlinien hatte diese Schwächen nicht, da jede Note durch ihren Platz im Notensystem die Tonhöhe exakt definierte und dem Sänger ermöglichte, Melodien direkt vom Blatt zu singen.

Auszug aus dem Vespergesang «Hymnus Ave maria stella» des Tonsetzers Hans Leo Hassler (1562-1612):

«Stern des Meeres, sei gegrüsst, Gottes lebenspendende Mutter und Jungfrau noch immer, du gesegnete Pforte des Himmels.»

«Ave maris stella
Dei mater alma
atque semper Virgo
felix coeli porta.»

ERNEUERUNG DER CHORBÜCHER IM KLOSTER PFÄFERS

Abt Hermann von Arbon nahm Anstoss an den Fehlern, die den liturgischen Gesang seiner Klostergemeinschaft in Pfäfers verunstalteten, und beauftragte deshalb 1336 den Priester und Schreiber Gerhard von Bern, die Chormelodien zu überprüfen. Gerhard ordnete das vorhandene musikalische Material, korrigierte es und stellte es neu zusammen, «auf dass im Kloster die Kirchenmusik nach den Regeln der Kunst gepflegt werde». Zur Herstellung der neuen Bücher arbeitete Gerhard von Bern mit mehreren Schreibern, Buchmachern und Buchbindern zusammen. Die Erneuerung des Chorgesangs erstreckte sich in Pfäfers über sechs Jahre. So lange dauerte es, bis sämtliche neuen Chorbücher hergestellt waren und die Mönchsgemeinschaft die neuen Notationen erlernt hatte. → I.

ERSTE NACHBLÜTEZEIT IM 14. JAHRHUNDERT

Der Wiederaufstieg des geistlichen Lebens setzte im 13. Jahrhundert allmählich ein. Trotz kleiner Mönchszahlen wirkten in dieser Hinsicht tüchtige Äbte wie Konrad von Wolfurt und Konrad von Ruchenberg sehr segensreich. Letzterer kannte als Einheimischer die örtlichen Gegebenheiten gut. Den eigentlichen Höhepunkt im Spätmittelalter konnte Pfäfers unter Abt Hermann von Arbon (1330-1361) erreichen. Er stand über die Region hinaus auch in Schwaben in hohem Ansehen. Dank seiner weitgespannten Interessen, seiner künstlerischen, musikalischen und verwalterischen Begabungen verstand er es, die Abtei zu neuer Blüte zu führen.

VERHÄLTNIS ZU DEN EIDGENOSSEN

Mit der Herrschaftsübernahme durch die Eidgenossen 1462 und vollends mit dem Verkauf der Grafschaft Sargans 1483 an die alten Orte ergab sich eine neue Konstellation für Pfäfers, die für das politische Schicksal der Abtei fast bis zur Aufhebung bestimmend werden sollte. Von nun an stand das Kloster in fast ständiger Auseinandersetzung und Abhebung zu den sieben regierenden Orten (Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug). Als Schirmherren suchten diese im Sinne des spätmittelalterlichen Kirchenregiments die Abtei zu beaufsichtigen, ja zu bevormunden. Die Eidgenossen «sahen zum Rechten», damit war auch immer eine Einschränkung der klösterlichen Unabhängigkeit und Autonomie verbunden.

REFORMATION

Noch war die Abtei keineswegs erstarkt, als ein Ereignis die Verhältnisse grundlegend änderte: die religiöse Erneuerungsbewegung um 1530. Wenig hätte gefehlt, dass der damalige Abt Johann Jakob Russinger endgültig in das Lager der Neugläubigen übergetreten wäre. In geistig-religiöser Hinsicht waren bei ihm kaum Vorbehalte vorhanden; nur musste er allmählich merken, dass ein Benediktinerkloster mit einem grossen Güterbesitz als wirtschaftlichen Rückhalt in der neuen Situation keinen Platz mehr finden würde. Er konnte dies an den wirtschaftlich-sozialen Begleiterscheinungen der Reformation in Graubünden und im Sarganserland ablesen. Die Folgen bekam die Abtei noch viele Jahre lang immer wieder durch Zins- und Zehntenverweigerung zu spüren. Ägidius Tschudi, 1530-1532 Landvogt in Sargans, hat in verschiedenen Situationen dem Kloster beigestanden und den Untergang verhindert.



20



21

20 **Kanon Missae mit Kreuzigung Graduale** (an den Stufen des Altars gesungener Psalm) aus dem 12. Jahrhundert, das weder Tonhöhe noch Intervalle angibt.

21 **Choralnotation auf vier roten Linien** Fragment aus einem Graduale des 14. Jahrhunderts.

BRAND, WIEDERAUFBAU

I.

Die Zugehörigkeit des Klosters Pfäfers zur Benediktinerkongregation lässt einen Blick in die Sakristeien anderer Schweizer Benediktinerklöster angezeigt scheinen. Bei diesem Vergleich erweist sich, dass das Kloster Pfäfers unter allen Schweizer Benediktinerklöstern den wohl bescheidensten Kirchenschatz besass und nie mit dem Reichtum anderer Stifte – etwa mit Fischingen, Muri oder Reichenau – wetteifern konnte.

II.

Nicht nur geologische, hydrologische und architektonische Gründe, die nicht weniger als vier Architekten in ihren Gutachten für den Abt zusammentrugen, wurden für eine Verschiebung mehr nach Osten ins Feld geführt, sondern vor allem die Ansicht, dass die Kirche dadurch von weitem gesehen werden könne und ein imposantes Glaubenszeugnis abzulegen im Stande sei.

III.

Die Bauausführung lag fast ausschliesslich in den Händen einheimischer Bauhandwerker. Bekannt sind die beiden Bauunternehmer Ulrich und Peter Lang aus Sargans, der Ziegler Christen Perlin aus Flims und die Zimmerleute Hans Belinger aus Ragaz, Thiss Masügger aus Valens, Christen Fischer aus Pfäfers.

TRIENTINER REFORM UND BAROCKZEIT

Das um die Mitte des Jahrhunderts in Trient abgehaltene Reformkonzil (1545–1563) wirkte sich in Pfäfers erst zwanzig Jahre später aus. 1579 visitierte Nuntius Giovanni Francesco Bonhomini die Abtei. Er wollte Missstände beseitigen und Ordnung in die verfallene Situation bringen. Dies gelang auch, der Konvent wuchs erstmals seit langer Zeit wieder. Auch konnten ein gewisser Spielraum erkämpft und die Beaufsichtigung durch die Schirmorte verringert werden. In der Folge gebärdeten sich die Äbte in barocker Manier als Fürsten und Herren eines allerdings kleinen Territoriums. Auch innere Reformen konnten durch Abt Jodok Höslin eingeleitet und umgesetzt werden. Religiös-sittliches Streben und geistige Interessen zeigten sich in einer allerdings sehr kurzen ergiebigen Periode.

BENEDIKTINERKONGREGATION

Im Mai 1602 berieten die Äbte von St.Gallen, Einsiedeln, Muri und Fischingen über die Gründung einer schweizerischen Kongregation. Diese Bestrebungen gingen auf das Konzil von Trient zurück, das eine Zentralisierung des kirchlichen Lebens verfolgte. Durch die Kongregation sollten die einzelnen Klöster leichter reformierbar werden. Nebst dem Austausch von Mönchen und gegenseitiger finanzieller Unterstützung war auch die Verbesserung der Disziplin in den einzelnen Klöstern ein Hauptziel. Tatsächlich verursachten die Satzungen der Kongregation einen raschen Aufschwung. Die Kongregation wurde bald zu einer wichtigen Institution. 1602 trat Pfäfers der Schweizerischen Benediktinerkongregation bei, welche in der Folge öfters für Ordnung in der Verwaltung des Klosters sorgte. → I.

BRAND UND WIEDERAUFBAU

Am 19. Oktober 1665 zerstörte eine Feuersbrunst sämtliche Gebäude des mittelalterlichen Klosters Pfäfers und damit auch den grössten Teil der Kirchenschätze und der Bibliothek. Auf Anregung des päpstlichen Nuntius wurde beim Wiederaufbau die ganze Klosteranlage mehr gegen Osten und gegen Norden an den Berghang gestellt. Dadurch erhielt die Klosterkirche ihre die Landschaft weithin beherrschende Lage. Die Baupläne für die Klostergebäude mit dem vornehmen Hauptportal im Südtrakt wurden 1670 von den Architekten Giovanni Serro und Giulio Barbieri aus Roveredo erstellt. Am 8. August 1672 wurde der Grundstein gelegt. Nur zwei Jahre später konnten erste Räume bereits bezogen werden. Die Baupläne für die neue Klosterkirche erstellte der Bregenzer Baumeister Hans Georg Kuen. Abt Bonifaz Tschupp weihte die neue Kirche 1694 ein. → II.

ARCHITEKTUR DER NEUEN KLOSTERANLAGE

Das klar aufgebaute, frühbarocke Viereck des Klosters Pfäfers ist von eindrücklicher Einfachheit. Der rechteckige Baukörper ist gliederungslos, die Fenster sind einfach eingeschnitten und die Rahmungen zurückhaltend geformt. Als bestimmendes Element des geschlossenen Klosterkomplexes wirkt die an der Ostseite des Vierecks unmittelbar an den Abhang platzierte Kirche. Die drei Flügel des Klosters liegen nun gleichsam in ihrem Schutze. Den einzigen Akzent setzt das aus einheimischem Stein gestaltete südliche Portal über der Freitreppe. Es wirkt rustikal und bildet einen starken Kontrast zur hell verputzten Mauerfläche. → III.



22

22 Mit der Platzierung des St.Galler Abtes Leodegar im Mittelpunkt der **Versammlung der Kongregation** kommt die zentrale Funktion von St.Gallen zum Ausdruck. Alle anderen Äbte sind gleichsam auf ihn ausgerichtet platziert. Den Eingang der Versammlung bewachen eine Reihe st.gallischer Soldaten. In einer lichten Reihe sitzen die Äbte in Sesseln, entsprechend ihrem Rang innerhalb der Kongregation. Neben ihnen tragen Engel und Putten die Klosterwappen; auf dem Gesimse stehen ebenfalls Putten, welche die Modelle der damaligen Schweizer Benediktinerklöster auf ihren Rücken oder auf Händen tragen. Neun Embleme illustrieren über den einzelnen Äbten die Einheit der Kongregation. Auf den die Architektur oben seitlich abschliessenden Balustraden haben, auf Delphinen sitzend, weitere Putten Platz genommen. Das Ganze ist in eine grosse Perspektive eingeordnet. Ein Strahl des Lichtes fällt aus dem Himmel der Dreifaltigkeit durch das Herz des heiligen Benedikt, geteilt von einem Spiegel, auf die einzelnen Äbte. In der himmlischen Sphäre halten zwei Posaunenengel jeweils die Portraits der Päpste Clemens VIII. und Clemens XI. in ihren Händen. Der Pfäferser Abt Bonifaz Tschupp sitzt als vierter von rechts in der Versammlung. Aus *«Idea Sacrae Congregationis Helveto-Benedictinae», St.Gallen 1702.*

AUFLÖSUNG

I.

Die Abtei Pfäfers führte im 18. Jahrhundert eine eigene philosophisch-theologische Hausschule, die stets Schüler und Studenten aus anderen Klöstern aufnahm. Im Rahmen des Schuljahres wurden die Studenten regelmässig zu Thesen aus der Metaphysik und der Theologie geprüft.

II.

1794 planten Untertanen von Ragaz einen gewaltsamen Aufstand gegen die Fürstabtei Pfäfers und suchten zuverlässige Männer, die bewaffnet bei hellem Tage vor das Kloster ziehen und Einlass begehren oder erkämpfen sollten. Abt und Mönche sollten dazu gezwungen werden, sämtliche Untertanen von allen Abgaben und Lasten zu befreien, ansonsten man dem Kloster die kostbarsten Handschriften und Bargeld rauben wollte. Der geplante Anschlag wurde durch den Zuger Landvogt Franz Joseph Michael Lettler vereitelt.

III.

1 Gulden (= 15 Batzen = 60 Kreuzer = 70 Bluzger) entspricht ungefähr dem Wert von 1.70 CHF.

ZWEITE NACHBLÜTEZEIT IM 17./18. JAHRHUNDERT

Zwei unfähige Äbte und die Auswirkungen des Dreissigjährigen Krieges (1618-1648) hatten das Kloster an den Rand des Abgrundes geführt. Nur durch Verkäufe, wiederholte Eingriffe von Kongregation und Nuntius, schliesslich durch eine Union mit Einsiedeln konnte das Kloster wieder gehoben werden.

Der 1677 aus Einsiedeln berufene Bonifaz Tschupp legte als Pfäferser Abt die Grundlagen zu einer länger andauernden Periode der Blüte. Diese Zeit bis zur Französischen Revolution (1789) ist gekennzeichnet durch Disziplin, treue Befolgung des benediktinischen «ora et labora» und eine ausserordentlich erfolgreiche Verwaltung. → I.

FRANZÖSISCHE REVOLUTION

Während der Invasion der Franzosen kamen schwere Prüfungen über das Kloster. Abt Bonifaz flüchtete mit den meisten Konventualen und kehrte erst 1801 in das teils verwüstete, ausgeraubte und mit einer gewaltigen Schuldenlast bedrückte Kloster zurück.

Bei den wenigen in dieser Zeit zurückgebliebenen Konventualen hatte unterdessen der Geist der Aufklärung Einzug gehalten, welcher nicht geeignet war, das Kloster wieder zu neuer Blüte zu führen. Die Mönche fanden sich zwar mit den Neuerungen ohne grosses Sträuben ab, weltliche Herrschaftsrechte gingen der Abtei aber verloren. Trotz der Seelsorge in den verschiedenen inkorporierten Gemeinden war es für die Mönche schwierig, eine neue Aufgabe zu finden und eine solide Lebensgrundlage zu schaffen. Versuche, im Kloster eine neue Bürgerschule zu gründen, verliefen erfolglos. → II.

VERSTAATLICHUNG DER KIRCHE

In der ersten Hälfte des Jahres 1831 erhielt der Kanton St.Gallen eine neue Verfassung, die richterliche und gesetzgebende Gewalt trennte. Das neue Staatsrecht garantierte die Rechtsgleichheit aller Bürger und umfangreiche Freiheits- und Wahlrechte.

Die liberale katholische Mehrheit der Kantonsregierung, die zugleich auch oberstes Organ des Katholischen Grossratskollegiums war, zielte nun auf eine Demokratisierung und Verstaatlichung der Kirche ab. Klöster sollten eingeschränkt oder aufgehoben, die beträchtlichen Klostervermögen für Schulzwecke oder wohltätige Aufgaben verwendet werden. Um das Kloster Pfäfers besser kontrollieren zu können und seinen Vermögensstand zu klären, setzte das Katholische Grossratskollegium 1836 einen Administrator ein. Dieser errechnete ein reines Vermögen von 500'000 Gulden. → III.



23



24

23 Oben: **Wappen und Insignien von Abt Bonifaz Tschupp.**
Unten: Barocke Darstellung der Fürstabtei Pfäfers zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Aus «Idea Sacrae Congregationis Helveto-Benedictinae», St.Gallen 1702.

24 Oben: **Fürstabt Bonifaz Tschupp (1677-1706).**
Unten: Landschaft um das Bad Pfäfers sowie Szenen der Vogeljagd, wohl in Anspielung darauf, dass das Bad nach der humanistischen Geschichtsschreibung von einem Klosterjäger (Vogler) entdeckt worden sein soll. Das Geschlecht der Vogler stand in besonders enger rechtlicher Bindung zum Kloster Pfäfers. Aus «Idea Sacrae Congregationis Helveto-Benedictinae», St.Gallen 1702.

LETZTE MÖNCHE

I.

Gegen den Willen des Grossen Rates, der die sofortige Auflösung des Klosters beschlossen hatte, vermochten auch 14'500 Unterschriften katholischer Bürger aus 69 Pfarreien nichts auszurichten.

II.

Den wohl aussergewöhnlichsten Weg nach der Auflösung des Klosters wählte Pater Maurus Ritzinger von Baden-Baden. Er kehrte nach der Auflösung der Abtei in seine Heimat zurück, kam dann aber für kurze Zeit wieder zurück in die Schweiz und wanderte schliesslich nach Amerika aus. Dort heiratete er und wirkte bis zu seinem Tod als Arzt in Chicago.

SÄKULARISATION (VERWELTLICHUNG)

Eine klösterliche Existenz unter gewandelten gesellschaftlich-politischen und geistigen Bedingungen erschien den Mönchen fragwürdig. Sowohl im Kloster wie ausserhalb zerstörte liberales Gedankengut das altherwürdige Stift. Am 9. Januar 1838 bat das Mönchskapitel selbst den Heiligen Vater in Rom um Auflösung des Klosters. Über den Beschluss der Mönche freuten sich die liberalen Politiker, strebten sie doch eine schnelle und friedliche Auflösung des Klosters an. In der Sitzung vom 10. Februar 1838 beschloss das Katholische Grossratskollegium die Aufhebung der Klosterkooperation Pfäfers mit 45 gegen 30 Stimmen und bat den Grossen Rat des Kantons St.Gallen um Anerkennung ihres Beschlusses. Dieser bestätigte am 20. Februar 1838 jenen Auflösungsbeschluss und zog das gesamte Vermögen des Kloster Pfäfers als Staatsgut ein. Die Übergabe des Klosters an den Regierungsrat erfolgte am 7. März 1838. Sogleich begann die Liquidation des Vermögens.

Rund 1100 Jahre lang hatte die Benediktinerabtei Pfäfers die Geschicke des südlichen Teils des Kantons St.Gallen mitbestimmt. Das im Sarganserland tief verwurzelte Kloster Pfäfers, ein geistiges, religiöses, kulturelles und wissenschaftliches Zentrum der Region, hatte aufgehört zu existieren. → I.

VERBLEIB DER LETZTEN MÖNCHE

Papst Gregor XVI. lehnte in seinem Schreiben vom 20. März 1838 die Bitte der Mönche um Säkularisation mit Unwillen ab, ermahnte Abt und Konvent, treu in der früher übernommenen Pflicht und Stellung auszuharren und gegen den Vollzug unberechtigter Erlasse der weltlichen Behörde Einsprache zu erheben. Das Verdikt des Papstes allerdings hinderte die Mönche nicht daran, das Kloster zu verlassen. Mehrere Konventualen zogen ohne Abschied aus dem Kloster aus. Nach allen Seiten zerstreuten sie sich – wohl auch mit verschiedensten Absichten. Einige waren sichtlich froh über die Erlösung, andere traurig über ihr Schicksal. Die St.Galler Regierung stellte genaue Grundsätze für die Aushändigung der Aussteuer an die Mönche auf: Kleider, Bettwäsche und Privatbibliothek sollten den Mönchen überlassen werden. Alle übrigen Gegenstände durften sie zu einem tiefen Preisanschlag erwerben, wertvollere Bücher und Kunstgegenstände hingegen durften sie nicht mitnehmen. Aus dem Klostervermögen wurde jedem Mönch eine bescheidene jährliche Pension zugeschrieben. → II.

DAS ERBE

Erhalten geblieben sind in Pfäfers lediglich die Bauten und Räume, die Zeugnis für die grosse kulturelle Blüte des Klosters während Jahrhunderten ablegen. Schriften, Bücher, Klosterschätze sind längst abgewandert, in Museen zu kostbarem Kulturgut geworden oder in den Archiven sicher eingelagert. Der Initiative und den Bemühungen einiger Historiker ist es zu verdanken, dass die Geschichte und Kultur der Abtei Pfäfers in den letzten Jahrzehnten ausführlich dokumentiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Dadurch bleibt die Essenz der hochstehenden, reichen Klosterkultur unverschüttet durch Zeit und Raum präsent...



25



26



27



28

25 Pater Aloys (Nikolaus) Zwyszig von Bauen. Geboren am 15. Februar 1810, Profess 1829, Priester 1833. Der jüngste Konventuale des Klosters! Er wirkte als Musiklehrer an der neu eingerichteten Bürgerschule und ab 1837 war er Bibliothekar. Gegen die Auflösung der Abtei protestierte er so heftig, dass die Regierung seine Ausweisung aus dem Kanton verfügte. Seinen Anspruch auf Aussteuer und Pension hatte er damit verwirkt. 1843 übernahm er eine Stelle als Kaplan im St. Annakloster in Luzern. Er starb am 24. August 1878 in Luzern.

26 Pater Josef Eisenring von Wil. Geboren am 11. November 1782. Besuchte die Klosterschule in Fischingen, Profess und Priester 1808. Pfarrer in Pfäfers ab 1813, ab 1828 Pfarrer in Walenstadt. Er war ein begabter Organist, Chorleiter und begeisterter Naturforscher (Schmetterlingsammler). 1833 kehrte er ins Kloster Pfäfers zurück, wo er einer der heftigsten Gegner des Abtes und eifrigster Befürworter der Aufhebung wurde. Nach der Aufhebung der Abtei zog er nach Rorschach, anschliessend nach Wil, wo er in der Seelsorge aushalf. Er starb am 3. Mai 1826.

27 Pater Placidus (Franz) Huber von Walenstadt. Geboren am 9. Januar 1805. Profess 1826, Statthalter in Pfäfers ab 1834 und 1837 Archivar des Klosters. Nach der Auflösung der Abtei Pfäfers war er von 1839 bis 1845 Zuchthausgeistlicher in St. Jakob, St. Gallen, anschliessend Pfarrer in Quarten von 1845 bis 1862. Er reichte am 9. August 1862 die Resignation ein und starb am 10. Februar 1865.

28 Pater Ambros Brubacher von Menzingen. Er resignierte am 27. September 1838, irrte dann aber ruhelos umher, hielt sich zuerst im Kloster Marienberg, dann im Frauenkloster Wil, später in den Klöstern Einsiedeln und Marienberg auf. Er übernahm anschliessend das Pfarrvikariat von Herdern und wurde später Kaplan in Giswil. Er starb am 12. Mai 1879.

ÜBERBLICK

GESCHICHTE DES KLOSTERS PFÄFERS

731	Gründung des Klosters Pfäfers.	1408	König Ruprecht bestätigt der Abtei Pfäfers den Loskauf von der Vogtei Werdenberg-Sargans und bestimmt, dass das Kloster künftig den Vogt frei wählen kann. Höhepunkt der staatsrechtlichen Stellung des Klosters Pfäfers.	1694	Die frühbarocke Klosterkirche wird eingeweiht.
762	Das Kloster wird durch Abt Athalbertus an der Synode von Attigny-sur-Aisne erstmals erwähnt.	1410	Abt Burkhard von Wolfurt erbaut die Wallfahrtskirche St.Leonhard bei Ragaz.	1704	Im Bad Pfäfers werden zwei neue Badehäuser errichtet.
800-814	Kaiser Karl der Grosse verleiht der Abtei Pfäfers Immunität und Königsschutz.	1446	Die Eidgenossen besiegen in der Schlacht bei Ragaz die Österreicher.	1707	Das Kloster Pfäfers wird vom Bistum Chur völlig freigestellt. In den meisten Pfäferser Pfarreien wirken nun Mönche als Seelsorger.
861	Kaiser Ludwig II. bestätigt Immunität und Königsschutz und verleiht Gerichtsbarkeit über die Zinsleute.	1456	Das Kloster Pfäfers untersteht dem Hause Habsburg.	1730	1. Thesenblatt entsteht (Kaplanei Alt St.Johann, verschollen).
909	Bischof Salomon von Konstanz, Abt von St.Gallen, überträgt die Abtei Pfäfers dem Kloster St.Gallen.	1483	Das Sarganserland wird Landvogtei und das Kloster Pfäfers ihrer Schirmherrschaft unterstellt.	1742	Der Streit über die politischen Rechte der Abtei mit den eidgenössischen Orten wird beigelegt.
950	König Otto II. bestätigt Pfäfers Immunität und freie Abtwahl.	1494	Pfäfers verkauft mit Zustimmung der Eidgenossen alle Rechte an Einsiedeln.	1750	2. Thesenblatt entsteht (Johannes und Joseph Klauber).
973	Der Reichenauer Mönch Alawich wird Abt von Pfäfers.	1517	Grundsteinlegung zum neuen Abteigebäude durch Dekan Johann Jakob Russinger und Kaplan Sixtus Otho.	1796	Abt Benedikt Bochsler entlässt Untertanen im Sarganserland aus der Leibeigenschaft.
1038	Entdeckung der Thermalquelle durch den Jäger Karl von Hohenbalken.	1535	Paracelsus stellt Abt Johann Jakob ein ärztliches Consilium aus.	1798	Einmarsch der Franzosen. Durch die Besetzung erleidet die Abtei Pfäfers gewaltige finanzielle Einbussen und verliert mit dem Umsturz der alten Eidgenossenschaft alle politischen Rechte.
1110	Pfäfers wird zum Adelskloster. Es werden nur noch Freie ins Kloster aufgenommen.	1572	Nach der Reformation ist Aegidius Tschudi um die Weiterexistenz der Abtei besorgt.	1804	Beginn des Loskaufs der Zehnten.
1114	Kaiser Heinrich V. bestätigt Bischof Rudolf von Basel die Abtei Pfäfers.	1579	Nuntius Giovanni Francesco Bonhomini leitet die trientinischen Reformen im Kloster ein.	1806	Im Kloster wird eine Bürgerschule eingerichtet, entwickelt sich aber ungünstig.
1116	Papst Paschal II. bestätigt die Befreiung von den Bischöfen von Basel und weitere Rechte und Freiheiten der Äbte.	1580	Johannes Heider führt innere Reformen durch und verteidigt weltliche Rechte des Klosters.	1822	Geringe Führungsqualitäten von Abt Plazidus Pfister, inneres Zerwürfnis des Konvents und äussere Einwirkungen durch Liberale führen zum Wunsch des Kapitels, der Papst möge die Verweltlichung der Abtei beschliessen und den Mönchen die Erlaubnis erteilen, das Kloster zu verlassen.
1206	Konrad wird Abt in Pfäfers. Die Feste Wartenstein wird gebaut.	1602	Pfäfers tritt der neu gegründeten Benediktinerkongregation bei.	1838	Der grosse Rat des Kantons St.Gallen beschliesst die Aufhebung der Abtei Pfäfers und zieht deren Güter und Vermögen ein. Dieser Beschluss ist nicht nur ein Verstoss gegen die kantonale Verfassung, sondern auch gegen den Bundesvertrag.
1240	Wiederentdeckung der Heilquelle durch die Jäger Vils und Thuli aus Vilters.	1626	Abt Jodok Höslin führt eine erste barocke Blüte herbei.	1845	Beschluss des Regierungsrates St.Gallen über die Weiterverwendung der Gebäude des ehemaligen Klosters als kantonale Heil- und Pflegeanstalt.
1257	Die Burg Wartenstein wird für 300 Silberlinge an Abt Rudolf von Bernang verkauft.	1631	Die Heilquelle wird zum Ausgang der Schlucht geleitet.	1847	Eröffnung der Klinik St.Pirminsberg.
1282	Abt Konrad wird durch König Rudolf von Habsburg zum Fürstabt.	1636	Pfäfers erhält die Freistellung vom Bistum Chur in innerklosterlichen Angelegenheiten.		
1349	Die Pest rafft im Gebiet Pfäfers zweitausend Menschen hinweg.	1665	Ein Brand vernichtet die gesamte Klosteranlage.		
1330	Abt Herrmann von Arbon führt das Kloster zu einer neuen Blüte.	1672	Grundsteinlegung des neuen Klosters, zum Teil aus Steinen der Burg Wartenstein.		
1362	Ein Teil des Kloster brennt nieder. Das gotische Münster wird danach gebaut.	1677	Der Neubau des Konvents wird vollendet. Mit Bonifaz Tschupp von Sursee beginnt für das Kloster eine zweite barocke Blüte.		
1382	Ausgabe der ersten Bade- und Wirtschaftkonzession für das Heilbad in der Taminaschlucht.				